

Hans Georg Gundel

## F.G. Welcker, G.F. Lange und Gießen

Zu einigen Gelehrtenbriefen  
1827—1859



In Gießen gibt es nicht nur eine Welckerstraße, die der Erinnerung an einen großen Gelehrten gewidmet ist<sup>1)</sup>, dessen wissenschaftlicher Lebensweg vor 170 Jahren an den Ludoviciana begonnen hatte. Welcker hat auch wesentlich dazu beigetragen, daß im Jahr 1812 als erste derartige Einrichtung an der Universität Gießen das »Philologische Seminar« begründet worden ist, das heute noch als klassisch-philologisches Seminar an der Justus Liebig-Universität fortbesteht. Mit dieser »Pflanzstätte« akademischer Lehre und wissenschaftlichen Lernens hat er eine für die innere Entwicklung unserer Universität im 19. Jahrhundert richtungsweisende Grundlage geschaffen<sup>2)</sup>, die auch bei allen Änderungen und Reformen, die das 20. Jahrhundert schon gebracht hat und noch bringen wird, im Prinzip kaum durch Besseres wird ersetzt werden können. Man kann an dem Namen Welcker und dem Lebenswerk dieses Gelehrten überhaupt nicht vorübergehen, wenn man sich mit der Entwicklung der Altertumswissenschaft im 19. Jahrhundert befaßt. Weit über die Universitätsgeschichte von Gießen<sup>3)</sup> und von Bonn<sup>4)</sup> hinaus ist ihm ein bleibender Platz in der Geschichte der Wissenschaften sicher.

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. die auf Anregung des Germanisten A. Götze (1876—1946) entstandene Dissertation von Heinr. Wilhelmi, *Die Namen der Gemarkung Gießen*. Hess. Flurnamenbuch 18, 1940, 74.

<sup>2)</sup> Vgl. O. Immisch, *Geschichte des großherzoglich hessischen philologischen Seminars in Gießen*, Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins, 20, 1912, 3 ff. H. G. Gundel, *Die klassische Philologie an der Universität Gießen im 20. Jahrhundert*. Festschr. Univ. Gießen 1957, 195. 215 (Anm. 10). Allgemein wichtig: M. Wegner, *Altertumskunde (Orbis Academicus 1)*, 1951, 187 ff. 329.

<sup>3)</sup> Vgl. H. G. Gundel, *Grundzüge der Gießener Universitätsgeschichte. Gießen und seine Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart* (hsg. von G. Neumann), 1970, 157 f.

<sup>4)</sup> Vgl. E. Langlotz, *Friedrich Gottlieb Welcker. 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818—1968*. Bonner Gelehrte, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn, Bd. 3: *Philosophie und Altertumswissenschaften*. Bonn 1968, 215—220.

Wenn im Mittelpunkt des folgenden Beitrags ein bisher noch nicht veröffentlichter Brief Welckers aus dem Jahr 1827 an Georg Friedrich Lange, der von 1829 bis 1833 Privatdozent der Geschichte in Gießen gewesen ist, steht, dann dürfen zunächst über den Briefschreiber und den Empfänger einige Bemerkungen vorausgeschickt werden. Die damit und durch den Brief berührten Zusammenhänge sind nicht nur für die Gießener Universitätsgeschichte aufschlußreich, was besonders für einen hier erstmals publizierten Brief Osanns an Lange aus dem Jahr 1832 gilt, sondern sie führen auch über den klaren Hinweis auf das Interesse, das Goethe den Arbeiten Langes bekundete, hinaus in wissenschaftsgeschichtliche Probleme der Zeit um 1827 und in die damaligen Bemühungen um die sog. Homerische Frage ein. Das ergab sich aus der Kommentierung des Briefes, die erst nach längeren Vorarbeiten abgeschlossen werden konnte; sie wird im vierten Abschnitt dieses Beitrages vorgelegt. Schließlich kann bisher nicht veröffentlichtes Material zum 50. Professor-Jubiläum Welckers im Jahr 1859 im letzten Abschnitt mitgeteilt werden.

## I

Friedrich Gottlieb Welcker (1784—1868) war am 4. November 1784 in Grünberg (Oberhessen) geboren worden. Nachdem er durch Privatunterricht vorbereitet war, bezog er 1801 als stud. theol. seine damals recht kleine Heimatuniversität in Gießen. Schon im April 1803 wurde er Lehrer am Pädagogium, dem ältesten, 1605 gegründeten Teil der Universität, dessen Nachfolger als Landgraf-Ludwigs-Gymnasium heute noch besteht. Als Pädagoglehrer<sup>5)</sup> wirkte Welcker mit Unterbrechungen, die besonders durch seinen Aufenthalt in Italien und seine Tätigkeit bei Wilh. von Humboldt bedingt waren, bis 1816 in Gießen. Ende 1803 (23. 12. 1803) wurde er zum Dr. phil. promoviert und erhielt damit, dem damaligen Brauch entsprechend, zugleich die Berechtigung zum Abhalten von Vorlesungen. So war er seit 1804 auch als Privatdozent tätig.

Vom 16. 10. 1809 bis zum 2. 8. 1816 war Welcker zugleich ordentlicher Professor für »griechische Literatur und Archäologie« an der Ludoviciana. Es ist ein Zeugnis für den Weitblick der damaligen Regierung in Darmstadt, daß Welcker damit tatsächlich die erste Professur für Archäologie in Deutschland erhielt — vgl. Abb. —, was man leider heute auch in Fachveröffentlichungen nicht mehr so genau zu wissen scheint<sup>6)</sup>.

<sup>5)</sup> Vgl. A. Messer, Geschichte des Landgraf-Ludwigs-Gymnasium zu Gießen (Progr. Gymn. Gießen 1908, auch in: Beiträge zur hessischen Schul- und Universitätsgeschichte, hsg. von W. Diehl und A. Messer, 1, 3. H., 1908, 313—378), 42 ff.

<sup>6)</sup> W. Schiering, Allgemeine Grundlagen der Archäologie (Hdb. d. Archäol.) München 1969, 160 (der Name Welcker ist nicht kursiv gesetzt, obwohl Archäologie ausdrücklich zu seinen Lehraufgaben gehörte).

Aus Welckers Gießener Zeit sind viele Einzelheiten bekannt und zugänglich<sup>7)</sup>. Sie sind jedoch für die folgenden Zusammenhänge unerheblich. Dies gilt auch für die weitere Laufbahn Welckers, für sein Wirken als Ordinarius in Göttingen (1816—1819) und für seine fruchtbare Tätigkeit in Bonn (1819—1861), wo er hochbetagt und hochgeehrt am 17. 12. 1868 gestorben ist. Angemerkt sei hier lediglich, daß Welcker in jüngster Zeit mehrmals abgebildet worden ist, dabei allerdings meist irrtümlich als sein jüngerer Bruder, der berühmte Staatsrechtslehrer Karl Theodor Welcker, der auch seit 1806 in Gießen studiert und dann bis 1814 als Professor der Rechte gewirkt hatte, vorgestellt wurde<sup>8)</sup>; es darf daher hier nochmals das bekannte Bild des Altertumswissenschaftlers beigegeben werden.

Als Welcker 1827 in Bonn den Brief an Lange schrieb, hatte er elf Jahre vorher Gießen und seine Universität verlassen. Er stand nicht nur auf dem Höhepunkt seines Lebensweges, sondern hatte sich bereits als Gelehrter einen bedeutenden Ruf erworben. Dabei mochte er, selbst wenn er als begeisterter Patriot an die Umstände, die zu seinem Weggang aus Gießen geführt hatten<sup>9)</sup>, nicht gerade gern zurückdachte, doch noch auf seine Tätigkeit im Hessen-Darmstädtischen Dienst insgesamt mit Freude zurückblicken<sup>10)</sup>. Solche Reminiszenzen dürfen auch angenommen werden, als er sich näher mit einem Buch über die Ilias befaßte, das ihm möglicherweise schon Ende 1826 aus seiner Heimat zugekommen war und zu dem er in dem hier zu veröffentlichenden Dankschreiben Stellung nahm.

<sup>7)</sup> Vgl. z. B. R. Kekulé, Das Leben Friedrich Gottlieb Welckers, 1880. A. Baumeister, Allg. Deutsche Biogr. 41, 653—660. H. Haupt — G. Lehnert, Dozentenverzeichnis d. Univ. Gießen, Festschrift Univ. Gießen 1907 I, 464. R. A. Fritzsche, Friedrich Gottlieb Welcker in Gießen. Ludoviciana (Festzeitung Univ. Gießen 1907), 83—85: »Gießen zeigt damals einen Namen, der den Ort ehrt und ihn überragt, Friedrich Gottlieb Welcker«. — In den Augen der Gegner war er ein »Humboldtianer«. Dazu kann man hinweisen auf Reinhard Strecker (1876—1951, vgl. Dozentenverzeichnis, Festschr. Univ. Gießen 1957, 485), Die Humboldtianer, ein historisches Schauspiel in 5 Akten zur Erinnerung an Gießens Erlebnisse vor 100 Jahren. Gießen o. J. (1913); Welcker ist dort als führend gezeichnet.

<sup>8)</sup> Festschr. Univ. Gießen 1957 bei S. 256. Festschr. Univ. Gießen 1967, 41 (in beiden Fällen Irrtum der Herausgeber). Richtiggestellt bei H. G. Gundel, Gießen u. s. Landschaft in Vergangenheit und Gegenwart, 159 (Abb.). 167, 21. Zu diesem Bild Welckers vgl. im übrigen Kekulé a. O. 515.

<sup>9)</sup> Man denke nur etwa an seine Auseinandersetzungen mit dem Kameralisten A. F. W. Crome; Näheres bei Messer a. O. 46 f. in Fortführung von Kekulé 138 f. Die damalige Stimmung Welckers als »mißmuthig« wird deutlich aus einem Brief seiner Schwester Anna an ihn aus Heidelberg vom 9. 6. 1816, der sich im Besitz der Univ.-Bibliothek Gießen seit 1943 (oder später) befindet, Hs. NF 222—120 — Zu Crome vgl. zuletzt — mit einer Veröffentlichung aus dem Liber tertius Decanatus Facultatis Philosophiae (Gießen 1803—1877, hsl.) aus dem Jahr 1824 —: H. G. Gundel, Eine Schulfeier am Gießener Pädagogium im Jahr 1823, Epistula Gymnasii Ludoviciani Gissensis 15, 1957, 4 ff. — (s. Korrekturzusatz auf S. 95).

<sup>10)</sup> Aufschlußreich ist eine Äußerung aus dem Jahr 1859 (vgl. Messer a. O. 47): ... »muß ich daran erinnern, was ich unzähligemal im Leben gegen Freunde geäußert habe, daß keine andere Lehrtätigkeit mir mehr Freude gemacht hat als die in der ersten Klasse des Gymnasiums zu Gießen nach meiner Rückkehr aus Italien«. Er erwähnt dann noch Fr. Diez aus Gießen (1794—1876), den Begründer der romanischen Philologie, u. a.

Georg Friedrich Lange (1804–1843) war am 2. Oktober 1804 in Darmstadt geboren worden. Er studierte in Gießen und Heidelberg 1822–1825 Philologie und ging zu Ostern 1827 nach Straßburg. Am 12. 5. 1828 wurde er in Gießen zum Dr. phil. »creirt«<sup>11)</sup>. Seit 1829 war er Gymnasiallehrer in Darmstadt, wirkte aber von Herbst 1829 bis 1833 als Privatdozent der Geschichte an der Universität Gießen<sup>12)</sup>, seit 1832 allerdings zurückgezogen in Darmstadt, wie wir aus einem hier erstmals publizierten Brief des klassischen Philologen F. G. Osann erfahren<sup>13)</sup>. Dann fand Lange berufliche Verwendung in Worms, seit dem 1. 6. 1833 als Hilfslehrer und seit dem 2. 5. 1834 als Lehrer am dortigen Gymnasium; auch dann ist seine Verbindung zur Universität Gießen nicht ganz abgerissen, wie verschiedene nicht veröffentlichte Briefe von ihm aus der Zeit 1840–1842 zeigen. Bereits am 1. 1. 1843 ist er in Worms nach kurzer Krankheit gestorben<sup>14)</sup>.

<sup>11)</sup> Vgl. F. Kössler, Verzeichnis der Doktorpromotionen an der Universität Gießen von 1801 bis 1884, Gießen 1970. Die von Lange vorgelegte Arbeit trug den Titel: *Disquisitiones Homericae. Pars 1, Commentatio de consilio et necessitate proemii et priorum partium Odysseae*. Straßburg 1828.

<sup>12)</sup> Vgl. H. G. Gundel, Die Geschichtswissenschaft an der Universität Gießen im 20. Jahrhundert. Festschr. Univ. Gießen 1957, 224.

<sup>13)</sup> Friedrich Gotthilf Osann (1794–1858, seit 1825 in Gießen, vgl. O. Immisch a. O. — o. Anm. 2—, 10) an Lange am 5. 8. 1832: Univ.-Bibl. Gießen, Nachlaß Lange, Hs NF 155–9. Osann dankt Lange für einen anscheinend ausführlicheren Bericht aus Darmstadt, der wahrscheinlich nicht erhalten ist, wie eingehendere Nachforschungen, bei denen mich u. a. H. Schüling und W. Bayerer unterstützen, ergeben haben. Da der Brief Osanns einige auch für die Universitätsgeschichte nicht unwesentliche Bemerkungen enthält, sei er hier erstmals auszugsweise mitgeteilt:

»Die Bestimmung Ihrer nächsten Zukunft scheint noch, wenigstens damals als Sie schrieben, zu schwanken, wie jetzt wirklich — alle Verhältnisse. Es lassen sich bei jetziger Unsicherheit der Zeiten im Allgemeinen und selbst bei den vielen möglichen Reformen, die den öffentlichen Unterricht im Lande, im weitesten Sinne des Worts, bevorzuzustehen scheinen, kaum Pläne machen. Geduld und Benutzung des Augenblicks, wo er uns anlächelt — ist das einzige, was uns Allen übrig bleibt. Die bedeutendsten Veränderungen (ob immer gute?) werden erst kommen, wenn die neuen Behörden ins Leben getreten und zu wirken beginnen. Sicherer weiß man in Darmstadt ebensowenig wie hier: was man aber im Publikum von zu ernennenden Personen hört, ist wahrhaft betrübend. Gott gebe, daß die Gerüchte, die ich nicht näher charakterisieren will, unwahr sind. In dieser Hinsicht gibt es hier jetzt viel Spannung, und man trägt sich wiederum mit dem alten Gerüchte von einer Verlegung der Universität nach D(armstadt). Wollte Gott! es käme dazu. Die Universität muß nothwendig, wenn sie nicht ganz untergehen soll, nach einer botanischen Methode, in ein anderes Erdreich versetzt werden: auf hiesigem Boden gedeiht sie nimmer. Man muß sie umsetzen. Man spricht sogar von einer momentanen Suspension der Universität. Gewiß ist: Anders muß es werden« . . . Zu diesen Ausführungen Osanns sei nur bemerkt, daß sie geschrieben sind in der Zeit nach dem Hambacher Fest (27. Mai 1832). Die Reformabsichten der damaligen Zeit wurden noch 1832 für Gießen insofern realisiert, als man die Pädagog-Kommission auflöste und an ihre Stelle einen Oberstudienrat für das Großherzogtum Hessen treten ließ, zu dem der Professor der Philosophie und Pädagogiarth Dr. Jos. Hillebrand ernannt wurde, vgl. Messer a. O. 54. Am 1. Oct. 1832 wurde eine Verordnung über die Reifeprüfung erlassen (Messer a. O. 49) — für das Schulwesen in Hessen war damals Linde verantwortlich. Zu der damaligen Situation in Gießen sind aufschlußreich, wenn auch sehr subjektiv gesehen, die Erinnerungen von Carl Vogt, *Aus meinem Leben* (1896).

1809  
No. 2

Erdenwig.

Sehr geehrte Herr Doktor, von dem wir die Ehre empfangen, Sie zu dem  
ordentlichen Professor in Gießen, auf dem unternen  
Kassens und in Rücksicht seiner Kenntnisse und Ge-  
sinnlichkeit, zum ordentlichen Professor der griechischen  
Litteratur und der Archäologie an der Universität  
Gießen mit Beibehaltung seiner Lehrgeschäfte,  
Stelle, welche dieselbe, gnädigst ernannt und besetzt  
ist, sich demnach unternommen zu lassen, und dieselbe  
von Jedermann dahin zu erkennen und zu respektieren.  
Stettin d. 16. Samstag den 16. Oktober 1809.

Die Hochachtungvolle Universität zu Gießen Ab-  
schrift hiervon zur Cassens und Besetzung und  
weiteren Verfügung zu fertigen.

Abb. 2: Ernennung Welckers »zum ordentlichen Professor der griechischen Litteratur und Archäologie«. Zeitgenössische Abschrift der Urkunde. Universitäts-Archiv Gießen, Personalakten Welcker.

<sup>14)</sup> Akten über Lange sind in Gießen nicht mehr vorhanden, vgl. Erw. Schmidt, Universitätsarchiv Gießen. Bestandsverzeichnis (Berichte u. Arb. aus der Univ.-Bibl. Gießen 15, 1969). Ergänzend zu den Angaben im Dozentenverzeichnis, Festschr. Univ. Gießen 1907, I 459 hat mich E. Knierim (Worms) freundlicherweise hingewiesen auf: Adalb. Becker, Beiträge zur Geschichte der Frei- und Reichsstadt Worms und der daselbst seit 1527 eingerichteten Höheren Schulen, Worms 1880, 285. Im Gymnasium Worms sind heute keine Akten oder Unterlagen für Lange mehr vorhanden. — Die Briefe aus dem Nachlaß Lange, zu denen auch der Brief Welckers gehört, sind laut Eintrag in die Dienstchronik der Univ.-Bibliothek vom 23. 4. 1904, auf den mich W. Leist hingewiesen hat, von seinem Sohn Dr. C. Lange geschenkt worden.

Das Buch, das Lange an Welcker geschickt hatte, trug den Titel: »Versuch die poetische Einheit der Iliade zu bestimmen. Ein Sendschreiben an Goethe.« Es war 1826 in Darmstadt (bei J. W. Heyer) erschienen.

### III

Welcker an Lange in Darmstadt. Bonn, 17. 2. 1827.

(Universitäts-Bibliothek Gießen, Nachlaß Georg Lange, Hs NF 155-10)

Hochgeehrter Herr!

Obgleich Ihre Schrift mir in einem Augenblick geworden ist, wo mich mancherley abhalten konnte, so hat doch das Wohlwollen, welches Ihre Zeilen an mich aussprechen, und es hat eben so sehr das Gewicht des Gegenstandes mich angetrieben, Ihre Arbeit mir schnell bekannt zu machen. Sie haben sich nicht geirrt, wenn Sie glaubten, in mir einen theilnehmenden Leser zu finden, und ich freue mich in Ihnen einen so eifrigen und geistvollen Verehrer dieser Musen kennen zu lernen. Was mir am meisten gefallen hat von Ihren Bemerkungen ist das, was Sie über Motivirung einzelner Parthieen und über das Ineingreifen solcher Züge und Begebenheiten erinnern, die den meisten Lesern, weil sie alle eine künstlerische Absicht entweder nicht begreifen oder nicht beachten, isoliert, und darum bedeutungsloser dastehen. Der lebhafteste Ausdruck eigener und inniger Ueberzeugung wird Ihnen auch da noch (wenn gleich bey den geschwornen Anhängern des großen FA Wolf auch dieß nicht) Eingang verschaffen, wo die große Allgemeinheit der behaupteten Sätze, als Totalität im Charakter des Achilles, in einem Kunstwerk, im Epos, großer Kunstverstand des Aristoteles, zur überzeugenden Darlegung einen größeren Apparat und strengste dialektische Form erfordert. Daß Sie die Philologen so kühn angreifen, dürfte mich eigentlich verdrießen; inzwischen ist es die geringere Gefahr für einen Schriftsteller, sich entschieden gegen zu erklären, weil er gewöhnlich einen desto sichereren Anhalt auf anderen Seiten gewinnt. Doch wissen Sie zu gut, wie vieles auf dem Gebiet von Untersuchungen, welches Sie mit diesem Theil eines umfaßender angelegten und sehr interessanten Planes berühren, bloß durch Philologie ausgemacht werden kann; und ich wünschte daher, daß Sie dieser wenigstens an Ehre geben möchten, was Sie den Philologen nehmen. In der That bin ich durch die in Ihrer Schrift genommene Richtung hinsichtlich Ihrer Person zweifelhaft geworden, und wenn Sie meine Neugierde mit freundschaftlicher Theilnahme entschuldigen wollen, so würde ich Sie wirklich bitten, mir in wenigen Worten über das Äußerliche Ihrer gemachten Studien und den Weg, den Sie vermöge desselben genommen haben, Auskunft geben wollten. Die Gesangeskunst in den Homerischen Gedichten hat auch meinen Freund

Dißen neuerlich beschäftigt, er schreibt mir, daß er in der Anzeige von Nitzsch Commentar zur Odyssee einiges darüber bemerkt habe: die Stücke sind mir noch nicht vorgekommen. Ihm sollten Sie doch Ihre Schrift auch zusenden. Eine Anzeige, die Sie von mir wünschen, möchte ich in mehr als einer Hinsicht gerne machen, will es auch nicht ganz absagen; aber theils habe ich seit acht Jahren nicht eine einzige Recension gemacht und scheue mich wieder anzufangen, theils fürchte ich, wenn ich diesen Gegenstand aufnehme, kein Ende zu finden; am wenigsten aber weiß ich, wo ich Zeit hernehmen soll, da sich so manches gegenwärtig bey mir zusammendrängt.

Ueber Ihre Behandlung noch ein Wort zu sagen, so zeigen mir an mehreren Stellen bildliche Ausdrücke die unmittelbare und anschauliche Ansicht, die Sie von den Verhältnissen gewonnen haben, und den eindringenden Sinn, ohne den litterärhistorische Forschungen nie gelingen können. Das Studium, die Ausdauer und die Wiederholung sind nur die zweyte Bedingung. — Da Sie S. 104 des Schildes des Achilles gedenken, so erlaube ich mir, Sie auf eine kleine Abhandlung darüber in meiner Zeitschrift über alte Kunst aufmerksam zu machen, deren Inhalt im Allgemeinen genommen ich auch jetzt noch vertheidige. Zu den Scenen S. 28, welche sich durch heitere Ironie auszeichnen, gehört auch die Brautschaft des Zeus und der Hera in Samos, nach der Ansicht, die ich in Schwencks Mythol(ogischen) Andeutungen S. 271 angedeutet habe. Sie sehen, daß ich über Homerische Dinge mich gern mit Ihnen unterhalten wollte daraus, daß ich in Ermangelung anderer Gelegenheit zu Citationen schreite.

Nur eines noch: haben Sie unbefangen geprüft was es heiße, die Odyssee dem Verf. der Ilias beyzulegen? Tausend kleine Untersuchungen kommen in Betracht, und ich bin bis jetzt von der späteren Abfassung der Odyssee überzeugt. Auch das wenigstens erlauben Sie mir noch zu erinnern. Wenn Wolf u. a. von verschiedenen Verfassern der Ilias (reden), so läugnen sie darum noch nicht die Einheit des Mythos, sie lassen in einen und denselben Stoff sich mehrere theilen. Die Untersuchung wird viel weitläuftiger und schwieriger durch dieses Verhältniß, und sie erhält dadurch an einigen Punkten eine fast peinliche Beschaffenheit.

Mit herzlichem Dank für Ihr freundliches Geschenk

Ihr ergebenster  
FG Welcker.

Der Text ist so abgedruckt, wie das Original ihn bietet. Abkürzungen von u(nd) sind stillschweigend aufgelöst. Nicht besonders vermerkt ist, daß Welcker ein Wort (darin, Anfang des 2. Satzes) gestrichen, zwei weitere Formulierungen durch andere ersetzt hat. Im letzten Absatz (reden) ist ein Stück des Briefpapiers ausgerissen und verloren.

Da die Lesung der Handschrift Schwierigkeiten macht, gedenke ich dankbar der Hilfe, die mir von verschiedenen Seiten und vor allem von Lic. Dr. Erwin Schmidt, dem langjährigen verdienstvollen Betreuer des Gießener Universitätsarchivs, zuteil geworden ist. Eine Probe der Schrift Welckers — allerdings sehr viel besser lesbar als die ausgeschliffene Kursive im Brief von 1827 — ist zu finden in »Grundzüge der Gießener Universitätsgeschichte« (Gießen u. s. Landschaft, 1970), S. 159, Abb. 6 — vgl. auch u. Abb. 3, S. 90 f.

*Kommentar*

Anschrift: Welcker hat seinen Brief adressiert an: »Herrn G. Lange Wohlgeboren, Darmstadt, Bey Herrn Stabs-Auditeur Lange«. — Lange war »zweiter Sohn des pensionierten Grossh. Hess. Stabsauditeurs Lange zu Darmstadt«, H. E. Scriba, Biogr.-literär. Lexikon der Schriftsteller des Großherzogtums Hessen, 1 (1831) 206. Vgl. auch den Nekrolog in Hessische Zeitung, Darmstadt, 1843, 6, S. 23.

»Ihre Schrift«: Georg Fr. Lange, Versuch die poetische Einheit der Iliade zu bestimmen. Ein Sendschreiben an Goethe. Darmstadt 1826, 108 S., vgl. H. E. Scriba a. O. I 206. II 425f. — Hier schon sei bemerkt, daß Lange bereits ein Jahr später einen »Versuch die poetische Einheit der Odyssee zu bestimmen« hat folgen lassen: Allgemeine Schulzeitung, Darmstadt, 2. Abt., Nr. 36–28, 1827, der dann offensichtlich in seiner o. Anm. 11 genannten Dissertation von 1828 von ihm in Einzeluntersuchung weitergeführt worden ist.

»Ihre Zeilen«: Der Brief Langes an Welcker ist wahrscheinlich nicht erhalten, jedenfalls nicht in Gießen, bzw. nicht veröffentlicht.

»Gewicht des Gegenstandes«: Forschungen und Spekulationen zu den Homerischen Dichtungen waren ein besonderes Anliegen der Zeit, für das sich auch Goethe angelegentlich interessierte, wie die Widmungszeilen Langes S. 3–8 an ihn klar erweisen; das Zitat auf S. 3 steht in einem Brief Riemers vom 12. Sept. 1826, Hs NF 155-11.

F. A. Wolf (1759–1824), einer der wichtigsten Begründer der modernen Klassischen Philologie, vgl. z. B. M. Wegner, Altertumskunde, 1951, 143 ff. Zu Wolfs nachdrücklicher, aber von den damaligen Generationen nicht wirklich erfüllter Forderung nach einer Textanalyse unter literaturhistorischem Aspekt vgl. z. B. W. Schmid — O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 1,1 (Hdb. d. AW. 1929, Neudruck) 134 f.

»größeren Apparat« usw. Hier spürt man deutlich die Kritik, die Welcker vor allem an dem Versuch Langes üben mußte; sie drängt sich auch einem modernen Leser sofort auf.

»hinsichtlich Ihrer Person«: offensichtlich hatte Lange dazu nichts Näheres geschrieben, und das Buch selbst gibt dazu keinerlei Anhaltspunkte. Vgl. o. Abschnitt II.

Dissen: Georg Ludolph Dissen (1784–1837), seit 1813 Professor in Göttingen, vgl. J. Mähly, Allg. Deutsche Biogr. 5, 1877, 254-256. — Es darf als sicher gelten, daß Lange, wahrscheinlich dem von Welcker gegebenen Hinweis folgend, bald darauf an Dissen herangetreten ist. Denn im Nachlaß Langes befindet sich ein Brief Dissens aus Göttingen an Lange vom 10. August 1827 — Hs NF 155-8 — Er mag hier veröffentlicht werden, weil er die an anderen Stellen

greifbare Korrespondenz dieses Gelehrten ergänzt und zugleich weiter einführt in die von Lange behandelten Probleme:

»Wohlgebohrer, Insonders hochzuverehrender Herr! Recht sehr muß ich Ew. Wohlgebohren um Verzeihung bitten daß ich Dero beiden gütigen Zuschriften nebst angenehmen Geschenken so lange unbeantwortet gelassen habe. Aber leider ist meine ohnehin schwache Gesundheit diesen Sommer so sehr angegriffen gewesen, daß ich nur eben das Allernöthigste der täglichen Geschäfte verrichten konnte, und so mußte ich Dero Schrift zurücklegen, immer hoffend es werde besser werden. Auch jetzt bin ich aber nicht viel besser und ich schreibe diese Zeilen nur, um nicht länger unhöflich zu erscheinen, ohne im Stande gewesen zu seyn Dero interessante Mittheilungen wie sie es verdienen zu erwägen. Vor der Hand sage ich Ihnen aber den herzlichsten Dank für Dero gütiges Zutrauen, und die vielen Betrachtungen, welche Sie in der Schrift über die Ilias und in der Schulzeitung mir darbieten, und welche ohne Zweifel mir viel Belehrung gewähren werden, wenn ich erst alles im Einzelnen prüfen kann. Es ist gut, daß sich immer mehr Stimmen finden für die ursprüngliche Einheit der beiden Gedichte, und sollte in der Folge immer mehr eine philologisch-genaue Analyse des homerischen Ausdrucks im Einzelnen gelingen, so wird die Überzeugung sich immer fester stellen lassen. Und eben dieser Punkt ist bisher auf unbegreifliche Weise vernachlässigt gewesen, und daher ist seit Wolf und einigen damahligen anderen guten Untersuchungen nichts in der Sache gefördert. Ueberhaupt sind wir noch ungemein zurück in der Analyse der Darstellungskunst der Alten, indem man fast nichts thut als Wortbedeutungen oder Constructionsarten zu erklären; schon seit längerer Zeit habe ich in meinem Unterrichte einen umfassenderen Gang genommen, und werde mich auch öffentlich genauer darüber erklären, wenn meine Gesundheit mir dazu Kraft giebt. Möchten Ew. Wohlgebohren überzeugt seyn daß ich alles, was Sie weiter finden werden, stets mit Interesse lesen werde, so wie es andererseits mich freut, wenn Sie in den neulichen Recensionen in den Göttinger Anzeigen einige Anregungen fanden. Auf diesem Felde muß einer dem anderen in die Hände arbeiten, das ist auch meine Überzeugung. Mit nachmahligem Danke und größter Hochachtung Euer Wohlgeboren gehorsamster Diener L. Dißens«.

Nitzsch: Gregor Wilhelm Nitzsch (1790—1861), vgl. Friedr. Lübker, Gregor Wilh. Nitzsch in seinem Leben und Wirken, Jena 1864. Daß Dissen 1827 — und auch sonst — mit Nitzsch korrespondierte, ist aus Lübker 164 zu ersehen.

»Commentar«: Nitzsch, Erklärende Anmerkungen zu Homers Odyssee, 1. Bd. Erklärung des I.-IV. Gesanges, Hannover 1826.

»die Stücke«: gemeint sind Separata — Welcker konnte sie im Februar 1827 noch nicht gesehen haben — der Rezension, die Dissen in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1827, 28, 265-280 veröffentlicht hat.

»Anzeige«. Eine Durchsicht der Arbeiten Welckers, seiner Kleinen Schriften zur griechischen Literaturgeschichte I-IV und bibliographischer Übersichten zu seinem Werk hat ergeben, daß Welcker die Schrift Langes nicht rezensiert hat.

»S. 104«: Es handelt sich um den letzten Satz in der Schrift Langes (vor dem »Epimetrum«): »Uebrigens bietet die« *Hoplopoiía* (im Original griechisch gedruckt) »so viel Stoff dar, daß sie wohl verdiente, unter dem eigenen Titel: »der Schild des Achilles« in poetischer und archäologischer Hinsicht betrachtet zu werden.«

»Schild des Achilles . . . Zeitschrift über alte Kunst«: Zeitschrift für Geschichte und Auslegung der alten Kunst, hsg. von Fr. G. Welcker, 1. Bd., Göttingen 1818, 553-588: »Ueber den Homerischen Schild des Achilles und den Hesiodi-

schen des Herakles.« — Man spürt die vornehme Art, mit der Welcker den Briefempfänger auf die von diesem nicht berücksichtigte neueste Literatur hinweist.

»S. 28«: Lange hat 27 f. hingewiesen auf den Schluß von Ilias I (»ganz im Geiste Shakespeare's aufgefaßt«, doch bei Homer »dieser genial-komischen Züge und Szenen nur wenige«), dann auf »die Scene mit Thersites, Aphrodites Verwunderung und Verspottung, Gesang V 330«.

»Schwencks Mythol. Andeutungen«: Konr. Schwenck, Etymologisch-Mythologische Andeutungen, nebst einem Anhang von Professor Fr. Gottl. Welcker. Elberfeld 1823 (es handelt sich um eine Zuschrift Welckers, datiert »Bonn, im Anfang Octobers 1822«, abgedruckt S. 249-347). Die von Welcker im Brief bezeichnete Stelle (S. 271) lautet — mit Weglassung der Hinweise auf antike Quellen —: »Eine andere Sage setzt heimliche Besuche vor der Hochzeit, ein Jahrenjahr lang, d. i. dreyhundert Jahre, wie die Dichter nach der alten Zeitrechnung sagen, . . . und darauf bezogen die Samier, um sie sich zu loben, die Sitte des Kiltgangs, die auch bey den Slawen häufig gefunden werde. (. . . Dieselbe Sitte ist bey den Lydern zu verstehn, . . . und hat hier und dort sich noch erhalten.) Dieß ist in die unendlich anmuthreiche Erzählung der Ilias eingewebt (14,296 ff.); und wer in dieser ganzen Erzählung nicht Parodie wahrnimmt, und erkennt, wie der Dichter frey und leicht mit der heiligen Sage spielt, der wird es nie vermögen. Wohl bemerkt Heyne mit Recht, man sehe aus der Stelle, daß die Hochzeit der Here in vorhomerischen Gedichten behandelt gewesen sey: eine Unermesslichkeit von Sage und Lehre, von Dichtung und Witz und Laune liegt dahinter.«

»Spätere Abfassung der Odyssee«. Diese Auffassung hat sich in der modernen Forschung durchgesetzt, vgl. H. Bengtson, Griechische Geschichte<sup>4</sup>, 1969, 64. Der in neuerer Zeit vor allem von Wolfg. Schadewaldt mit sehr beachtlichen neuen Gesichtspunkten vertretene »unitarische« Homer-Standpunkt hat die communis opinio hinsichtlich der späteren Abfassung der Odyssee noch nicht wirklich widerlegen können.

»verschiedene Verfasser«: Es handelt sich um die von F. A. Wolf 1795 aufgeworfene und dann besonders von Gottfr. Hermann (1832) und Karl Lachmann (1837/41) vorwärtsgetriebene und vieldiskutierte, aber noch nicht gelöste »Homerische Frage«, die sich als roter Faden durch die gesamte Homer-Philologie und die historische Erfassung der beiden Epen hindurchzieht, vgl. W. Schmid — O. Stählin, Gesch. d. griech. Lit. 1,1 (1929) 135 ff. oder A. Lesky, Griechische Literaturgeschichte<sup>2</sup>, 1963, 49 ff.

So führt der Brief Welckers aus dem Jahr 1827 und das Frühwerk des mit der Gießener Universität enger verbundenen Georg Fr. Lange an literargeschichtliche Fragen und an Probleme heran, die auch heute noch nicht gelöst sind.

Als im Jahre 1859 Fr. G. Welcker sein 50. Professorjubiläum beging, durfte natürlich die Universität Gießen als Gratulant bei der glänzenden Feier, die man dem Jubilar am 16. 10. 1859 in Bonn ausrichtete und bei der man dem Gelehrten weltweite Anerkennung und Verehrung ausdrückte, nicht fehlen. Ein Schüler Welckers, Heinrich Schaefer (1794–1869), der damals als Historiker in Gießen wirkte<sup>1)</sup>, machte in seiner Eigenschaft als Dekan der Philosophischen Fakultät rechtzeitig auf den bevorstehenden Termin aufmerksam und beantragte »die Theilnahme der Landesuniversität« an der Feier. Der Senat stimmte Anfang September 1859 zu, und in erstaunlich kurzer Frist wurde die Festgabe der Ludoviciana fertiggestellt, deren Glückwunschadresse auf dem Titelblatt hier wiederholt werden darf<sup>2)</sup>: Q.B.F.F.F.Q.S. VIRO INTEGERRIMO ERUDITISSIMO ILLUSTRISSIMO FRIDERICO THEOPHILO WELCKERO PROFESSORI NUNC BONNENSI OLIM GISSENSI POSTRIDIE IDUS OCTOBRES A. MDCCCIX PROFESSORIS PUBLICI ORDINARII MUNUS IN ACADEMIA LUDOVICIANA AUSPICATO DECEM LUSTRA IN DOCENDIS DISCIPLINIS PHILOLOGICIS FELICITER EXACTA ACADEMIAE LUDOVICIANAE RECTOR CANCELLARIUS SENATUS PIE CONGRATULANTUR.

Rektor und Senat hatten als Autor für diese Festgabe den damaligen Inhaber der Professur für Eloquenz, den Klassischen Philologen Ludwig Lange (1825 bis 1885) gewonnen, der 1859 gerade die Nachfolge von Fr. G. Osann angetreten hatte<sup>3)</sup>; so steht unter der soeben genannten Dedikation: INTERPRETE LUDOVICO LANGIO PROF. ELOQ. P. O. Bevor Lange seinen wissenschaftlichen Beitrag unter dem Titel »De Sophoclis Antigoniae initio« als Festgabe vorlegt, geht er in einer ausführlichen Einleitung insbesondere auf die Beziehungen des Jubilars zur Gießener Universität ein. Wir heben hier nur einige Sätze heraus: Tres sunt litterarum universitates, Friderice Theophile Welcker, quae Te suo quaeque jure suum appellant . . . , Fridericia Guilelmia Rhenana . . . , Georgia Augusta . . . , Ludoviciana nostra, in qua munus professoris publici ordinarii litterarum graecarum et archaeologiae divi Ludovici I gratia ante hos quinquaginta annos Tibi delatum per septem annos naviter et industrie administrasti. Und weiter: Nostrum enim Te non solum propterea salutamus, apud nos quod munus illud auspicatus es . . . , verum etiam docto-

<sup>1)</sup> Von 1833–1869, vgl. H. G. Gundel, Festschr. Univ. Gießen 1957, 223. Erw. Schmidt, Gießener Bibliothekare. Universitätsbibliothek Gießen 1959, 41 f., mit Abb.

<sup>2)</sup> Welcker-Programm Univ. Gießen 1859, 24 S. – L(eop.) S(chmidt), Jahrb. f. class. Philol. 81, 1860, 1 ff. hat einen ausführlichen Bericht über die Welcker-Feier in Bonn erstattet und dabei S. 6 die Gießener Adresse veröffentlicht, während bei Kekulé, Leben Welckers 440 ff. nur der Wortlaut der Adresse der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn aufgenommen ist. Leider hat Kekulé 335 ff. nicht einmal die Beteiligung der Gießener Universität erwähnt.

<sup>3)</sup> 1859–1871 in Gießen, vgl. H. G. Gundel, Festschr. Univ. Gießen 1957, 196.





Geh. Rath Prof. Dr. Welcker zu Bonn«, dessen Wortlaut nach dem Konzept, das sich bei den Personalakten Welckers im Universitäts-Archiv befindet, hier mitgeteilt sei:

»Hochwohlgeborener Herr! Hochgeehrtester Herr Geheime-Rat!

Das Fest zu feiern, zu welchem die Großherzoglich-Hessische Landes-Universität Gießen ihren Glückwunsch darbringt und durch das beifolgende Programm öffentlich ausspricht, ist nur wenigen von der Vorsehung beschieden. Nicht viele treten das Amt des ordentlichen Professors an einer Universität so frühe an, daß sie hoffen dürfen, die fünfzigjährige Gedächtnisfeier dieses Amtsantritts noch zu begehen; kleiner noch ist die Zahl derer, denen das Schicksal gönnt, wirklich dies zu erleben, und noch weniger sind es, denen bei solcher Feier noch Frische des Geistes und Thätigkeit bewahrt ist. Das, hochgeehrter Herr, läßt denen, die der Bearbeitung Ihrer Fächer gleichfalls sich zuwandten und alle Ihre Verdienste um die classische Philologie und Archäologie genauer kennen, wie auch jedem, der an den allgemeinen Resultaten der hierher gehörigen Forschungen Antheil nimmt und von ihnen Kunde hat, Ihr jetzt zu feierndes Jubiläum so denkwürdig erscheinen, daß Ihre Wirksamkeit nicht nur vor so langer Zeit, sondern durch so lange Zeit, bis auf unsere Gegenwart, sich geltend gemacht und bewährt hat; daß nicht nur Ihr Name der Geschichte der Fächer, für welche Sie so erfolgreich thätig gewesen sind, sich vor einer Reihe von Jahren dauernd eingepreßt hat, sondern daß, wenn die nötigen Repräsentanten Ihrer Wissenschaft zur Sprache kommen, Sie ebenso einmüthig von der heranstrebbenden Generation wie von der herangereiften in erster Linie genannt werden. Dem Stolz, den jeder Deutsche fühlt, Sie unter die Deutschland angehörenden Zierden der Wissenschaft nennen zu dürfen, gesellt sich für die Universität des Großherzogthums Hessen die Erinnerung hinzu, daß Sie, durch Geburt diesem Lande angehörig, an dieser Universität Ihre academischen Studien gemacht, an ihr den Doctorgrad erhielten, an ihr die Stufe des academischen Lehramts betreten haben, auf welcher Sie nun seit fünfzig Jahren wirken. Mit diesen Gefühlen, in dieser Erinnerung wünscht Ihnen, hochgeehrter Jubilar, unsere Universität Glück, und daß der Abend Ihres Lebens ungetrübt, die Frische Ihres Geistes unverseht sein möge.

Mit aufrichtigster Hochachtung unterzeichnet

Dr. . . .«

Welcker hat sich über die besondere Ehrung seitens der Ludoviciana und über die Zuschriften aus Gießen offensichtlich sehr gefreut. Sein Dankschreiben vom 31. 10. 1859, das unter dem 3. 11. im Umlaufverfahren den Gießener Professoren ad legendum zugänglich gemacht wurde, ist bei den Personalakten Welcker im Universitäts-Archiv (Phil. K A 6) erhalten. Obwohl dieser Brief — wie ich erst nach Abschluß der Arbeit entdeckte — bereits veröffentlicht ist<sup>4)</sup>, darf er hier nochmals mitgeteilt und vor allem erstmals abgebildet werden (Abb. 3):

»Ew. Magnificenz und Kanzler und Senat Ihrer Universität haben mir bei meinem neulichen Jubiläum die ausgezeichnetste Ehre erwiesen, die nach dem Herkommen mir erwiesen werden konnte. Denn wenn gewöhnlich die Facultät des Jubilars ihren Glückwunsch ausdrückt und mit ihm des Glückes sich freut, daß ihm die gütige Vorsehung so langes Leben geschenkt und ihm noch einige Kraft erhalten habe, um über den nur von Wenigen erlebten Termin hinaus

<sup>4)</sup> Weder bei Kekulé, *Leben Welckers* 335 ff. bzw. 432 noch in den Gießener Universitäts-Programmen 1859–1861, in denen allerdings Jahresberichte noch nicht veröffentlicht worden sind, oder in der weiteren Literatur über Welcker konnte ich ihn finden. Dann erst wurde ich aufmerksam auf G. Lehnert, *Eine Ehrung Welckers*, *Nachr. d. Gießener Hochschulgesellschaft* 15, 1941, 772–75, wo der Text S. 74 gedruckt vorliegt, aber nicht in die hier beleuchteten Zusammenhänge gestellt ist.

seine Wirksamkeit fortzusetzen, so hat in diesem Fall die ganze hochansehnliche Körperschaft an diesem Glückwunsch und an der besonderen Motivierung desselben durch eine sehr beredte, nur in viel zu lichten und glänzenden Farben meine Bestrebungen und Verhältnisse zeichnende Zuschrift, sich zu betheiligen mich gewürdigt. Mag dazu sehr viel beigetragen haben, daß ich in der Nähe von Gießen das Knabenalter und nachher dort selbst fast die Hälfte meines langen Lebens durchlebt habe, so hat gerade diese von Ihnen natürlich genommene Rücksicht für mich den höchsten Werth. Die Erinnerungen der glücklichen Jugend und lieber Jugendgenossen, besonders auch der vorzüglichen Männer, deren Unterricht, Umgang und Einfluß auf mich ich unberechenbar viel verdanke, erhalten einen neuen Reiz für mich dadurch, daß mit ihnen ein Band der gefühltesten Dankbarkeit gegen die jetzige dort wirkende Generation verdienstvoller und berühmter Männer sich verknüpft, ein Band der Dankbarkeit für so große Gewogenheit und Wohlwollen. Ganz besonders fühle ich mich mit Freuden verpflichtet Sr. Magnificenz und dem Herrn Decan der philosophischen Facultät, mit dem ich auch die mit ihm als meinem Zuhörer gemachte Bekanntschaft unlängst als einem der ausgezeichnetsten Geschichtsschreiber unserer Zeit zu erneuern das Vergnügen hatte, für die persönlichen Zuschriften, womit Sie neben der der Gesamtheit mich noch besonders beehrt und erfreut haben.

In größter Verehrung und Anhänglichkeit

ganz gehorsamst  
F G Welcker«

Bonn 31. Oct. 1859.

Dieser Brief des großen Gelehrten dürfte als das wohl letzte eigenhändige Zeugnis für seine Verbundenheit mit seiner Heimatuniversität von besonderem Wert sein.

In Gießen hat man um 1927 die Erinnerung an F. G. Welcker auch durch eine Gedenktafel festgehalten. Da man damals nicht mehr wußte, daß Welcker in seiner Gießener Zeit im Neuen Schloß wohnte<sup>5)</sup>, und da die alte Universität am Brandplatz, in der Welcker gelehrt hatte, noch im 19. Jahrhundert durch einen Neubau ersetzt worden war, hat man diese Tafel am Alten Pädagogium angebracht, wo Welcker 1803—1816 gewirkt hatte<sup>6)</sup>. Aber auch dieses stattliche Fachwerkhau<sup>7)</sup> ist im Dezember 1944 durch Bomben zerstört worden — und mit ihm die Gedenktafel für Welcker. Da der in sieben Zeilen und in Kapitalschrift eingemeißelte Text in der Literatur über Welcker nicht zu finden ist und erst nach langen Bemühungen schließlich mit Hilfe von Rud. Metzger-

<sup>5)</sup> Dieser Nachweis ist Hugo Hepding erst später gelungen, vgl. H. G. Gundel, Karl Kalbfleisch †, Nachr. d. Gießener Hochschulgesellschaft 20, 1951, 177.

<sup>6)</sup> Vgl. die Erwähnungen in der Nachkriegszeit z. B. im Gießener Anzeiger vom 5. 10. 1959, S. 5 und vom 13. 6. 1961, S. 4 sowie Erw. Meyer, Berühmte Angehörige der Ludwigs-Universität, in: Hess. Heimat (Beilage zur Gießener Freien Presse) Nr. 2 vom 20. 1. 1962, S. 8.

<sup>7)</sup> Zu diesem Bau vgl. H. Walbe, Die Kunstdenkmäler in Hessen, Kreis Gießen, I, Nördlicher Teil, Darmstadt 1938, 128 f. mit Abb. 146 (leider etwas zu knapp). K. Burkhardt, Das Altgießener Bürgerhaus, Mitt. d. Oberhess. Geschichtsvereins N. F. 46, 1962 ff. hat den — öffentlichen — Bau des Pädagogs leider nicht behandelt. Eine gute Abbildung des Gebäudes in: Gießen wie es war, hsg. v. H. Wilhelmi und P. Hamann, Gießen 1966; mit Genehmigung des Brühlischen Verlages kann sie hier wiedergegeben werden, zumal man auf ihr deutlich unter der dritten Fensterreihe die Gedenktafel erkennt. (Neues Klischee nach einer von R. Metzger zur Verfügung gestellten Aufnahme aus dem Jahr 1931.)

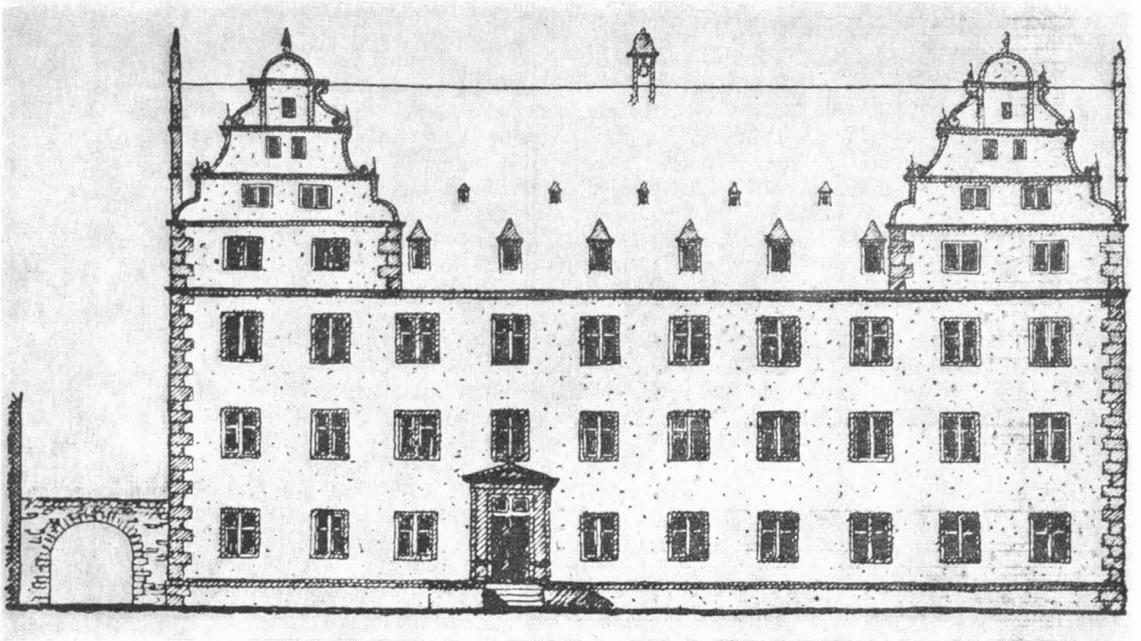


Abb. 4: Das »Collegium Giessenum«, der Renaissancebau der Ludoviciana am Brandplatz, 1611–1838 Sitz der Universität, die Wirkungsstätte Welckers 1809–1816.  
 Nach einem Aquarell von C. M. Pronner in Hs 209 der Landesbibliothek Darmstadt, vgl. Arch. f. hess. Gesch. NF 5, 1907, 327. 531.

Gießen aus einer Photographie des Pädagogiums vom Jahr 1931 gelesen bzw. rekonstruiert werden konnte, darf er hier mitgeteilt werden: »Friedrich Gottlieb Welcker / \*4. Nov. 1784 in Grünberg † 17. Dez. 1868 in Bonn / wirkte in diesem Haus seit 1803 am Pädagogium / 1809–1816 als ordentlicher Professor / der griechischen Literatur und Archäologie / an der Universität getreueren Wahlspruch / Litteris et armis ad utrumque parati.«

Es bedarf heute schon eines gewissen historisch-topographischen Einfühlungsvermögens, sich zu erinnern, daß an der Stelle der heutigen Stadtpost an der Ecke Neuen Bäue/Sonnenstraße der Bau gestanden hat, in dem Welcker am längsten in Gießen öffentlich gewirkt hat.

Korrekturzusatz zu S. 81, Anm. 9: – Erst während der Drucklegung dieses Beitrages ist mir durch freundlichen Hinweis von H. Kumpf bekannt geworden, daß in der Gießener Universitäts-Bibliothek in der Hs 28b–373 ein Brief Welckers an Crome ohne Datum erhalten ist (Dank für ein überlassenes Buch und Rückgabe); Schriftzüge und Gesamtzusammenhang lassen es als sicher erscheinen, daß dieser Brief aus der Zeit vor 1816, wahrscheinlich sogar vor 1812 stammt.



Abb. 5: Das Pädagogium in Gießen, die Wirkungsstätte Welckers 1803–1816. Zerstört im Dezember 1944.

Errata:

S. 79, 3. Textzeile, lies: an der Ludoviciana  
7. Textzeile, lies: wissenschaftlichen